

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 48 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Weise

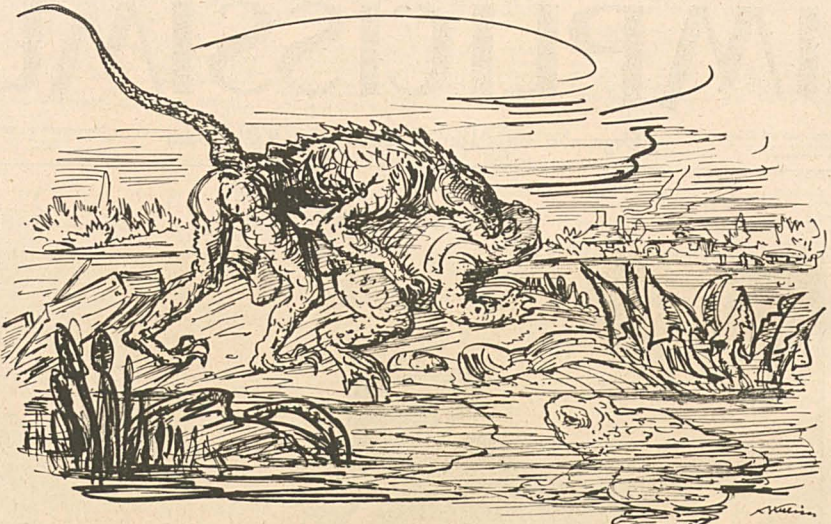
Bezugspreis vierteljährlich 48 Mark
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Frühling 1922

(Zeichnung von D. Hollenstein)



„An was denkst du, Liebster?“ — „Wo ich die Kohlen herkaufe im nächsten Winter.“



Zirkus der Zeit

Von Peter Escher

Romanent

Was uns nützt, ist die Romantik. Nichts wird geträumter, als ein Warenhaus für erfindungslustige Lebenslagen. Da Liebe und Zeeu — wie der hilflose Ankläger meinte — feststelt — dann zusammenfinden sind, ist Erfolg zu beschaffen. A bitter Lieb und a bitter Zeeu muß wieder beel Ein Zerstört, das selbige im Abkommen liefern könnte, würde sich des Dankes also erziehen. Aber auch privatim läßt sich da manches im stillen schaffen.

Man denke nur an den entkränkten Fürsten. Der sich einen Rückenminister hält, dem er nach zweifelhaftem Vortrag den Generalstabplan für das Diner diktiert.

Jeden Morgen, nach dem der Kaffeepotter entgegenkommen und das Frühstück verzehrt ist, eilt der Zerstört in den Garten und belüftet, vom alten Herrn gefolgt, die Spinat- und Radieschenbeete, worauf er mit vorbildlicher militärischer Strammheit die Melbung erlärte: „Melde geworfen! fähliche Gruppe B Spinat schließt!“

Es ist dies den Dieren des alten Generals ein so vornehmer Klang, daß er darüber stöhnlich aufsteht und des Grolls gegen die neue Zeit vergißt. Ja, manchmal will es scheinen, als sei dem alten General die Melbung, daß der Spinat schließt, fast ebenso lieb geworden, wie ihm ehemals die Melbung lieb war, daß die feindliche Artillerie nicht schließt.

Man sollte diese Art von Romantik pflegen und in allen Ständen fördern. Viele Kräfte, die sich jetzt noch im fruchtlosen Kritizieren von Regierungsmaßnahmen erschöpfen, würden dadurch positiv gebunden und dem Aufbau zusehrend werden. Denn etwas will man doch, wär's auch so wenig noch, woran man seine Freude hat.

Die Sonnenbrille

Von Zeit zu Zeit lese ich in den Blättern, daß der Kommunist X. im Parlament wieder einmal eine

feiner von milder Leidenschaft getragenen Anlegen gegen die kapitalistische Gesellschaft geschlossen hat.

Dann fällt mir jedesmal ein Zusammenreffen mit X. in einer literarischen Gesellschaft ein — denn X. ist nicht nur auch, sondern vornehmlich literarisch interessiert, wie denn beim Kommunismus wenn nicht die Gefolgschaft, so doch die Führerschaft vorwiegend eine literarische Angelegenheit zu sein scheint.

Es wurde in jenem Zirkel eifrig für und Wider gefritten und von den Männchen vor den Weibchen jener Zeit um die Rittersporen der überrogenen Gesellschaft aufgeführt, der nur noch bei der Auerbachs, seinen natürlichen und gesunden Ausdruck findet (denn auch das Volk hat schließlich schon im Zeitungsstil).

Kurz: jeder versuchte, sich hervorzutun und zumvöllig abzuscheiden — auch Kommunist X., der, mit einer unglücklichen Neigung zur Schöngelehrerei im Besen, den festigen Drang empfand, vor den Damen darzutun, daß er keineswegs nur ein plumper Gefinnungsmensch, sondern ein Intellektueller sei, der des Besten seiner Zeit immerhin einen Hauch verprießt habe.

Es war die Rede von seinem neuen Wirkungskreis in der Gesellschaft, und da geschah es, daß er, seine Idealität in einem Vorort gelegene Wohnung schildert, mit der Bemerkung schloß: „Kurz und gut — es ist weit und breit kein Prolet in der Nähe!“

Sicherlich war es interessant, zu sehen, wie der aus dem Proletariat aufgestiegene X. in dem Bestreben, sich als snobistisch vollwertig zu legitimieren, so sehr gegen seine eigene Überzeugung schwadronierte, daß er selbst darüber erwiderte: „Es konnte das aber um so weniger vor sich einnehmen, je stärker ihm zu Bewußtsein kommen mochte, daß er mit dieser Rede auch seine ungenommene Eitelkeit aufgeben müßte, mit welcher er wiederum eifrig für die Sache zu wirken genötigt war, die er soeben, aus spiritistischer Eitelkeit, im engeren Kreis veranlassen hatte.“

X. trug, als er die erwähnte Bemerkung machte, eine Sonnenbrille, die ihm, wie er wollte, ein schmerzhaftes und geliebtes Aussehen gab; aber er trug sie mit Unbehagen, und es ist sicher, daß er sie jedesmal, wenn er mit seinem gefunden Menschenverstand allein war, zornig in den Kasten warf.

Die Stunde, daß er sie jedesmal wieder hervorholte, wenn er Selbsteigenschaft gehabt hätte, mit seinen

blöhen (harken) Augen den besten Eindruck zu machen.

Aber das erlaubte sein Ehregeiz nicht.

Gezengänge

Immer wenn ich mit J. spreche, freut mich die Unschleichenheit, mit der er sein ganzes Wesen auf den Begriff Vaterland eingestellt hat. Seine Überzeugung erlaubt ihm nicht, irgend ein Ding in der Welt von einem anderen Gesichtspunkt als von dem der Vaterlandsliebe zu betrachten. Und nichts erlirbt ihm mehr, als die verächtliche Betonung, mit der von Andersgesinnten häufig der Begriff Nationalismus ausgesprochen wird. Wenn die Rede darauf kommt, kann man J. mit einem Ton unansprechlicher Verachtung das Wort „Patriotismus“ sagen hören.

Es ist ihm unmöglich, einen Menschen, der den Krieg als solchen ablehnt oder gar bejaht, als einen möglicherweise gleich achtenswerten Zeitgenossen anzuerkennen. Der betrübliche Umstand, daß auch alle alten Weiber sich als Patriotinnen gebären, scheint ihm ein vollgültiger Beweis dafür, daß jeder Friedensfreund von vornherein als eine geisteschwache alte Dame anzusehen ist.

Es gibt keinen noch so ethischen Friedensfreund, der ihm nicht betrogen erschiene, und es gibt keinen verlogenen Nationalisten, dem er nicht ohne weiteres die ebellsten Motive zugute rednete.

Einmal hörten wir zusammen einen dicken Herrn (Schwartzkopf) über: tot als Ethik“ brüllen und damit viel Begeisterung erwecken. Es war dieser Redner aber einer, der seinen Speck mit rüchselfolter Ausdauerung hungerner Volksgenossen erworben hatte, und ich ärgerte nicht, J. dies vorzutun.

Aber er sagte: „Erstens ist das nicht erweisen, und wenn auch — dann hat er immerhin Kraft und Fähigkeit gezeigt. Und wenn sich solche Leute offen zum Nationalismus bekennen, dann ist das für das Vaterland besser, als wenn leidendelnde Patriotinnen — die übrigens auch für Schächtern zu sprechen wissen — aus vor der Welt überfällig machen.“

Wie haben noch von ferne, wie der, der lieber tot als . . . J. sein wollte, sich an einem wohlbesetzten Tisch zum fröhlichen Erlaßen seines Brauses machte, und dann redeten mir, wie gute Deutsche, die sich nicht entgehen sollen, verständig über Butterpreise.

Stadelheimer Tagebuch

Von Ludwig Thoma

3. Fortsetzung

Donnerstag, 8. November 1906

Gestern nachmittag machte ich eben den zweiten Spaziergang mit Herrn Hintermaier und ließ ihn gute Betrachtingen anstellen über die Nachteile seiner Stellung, als ein anderer Aufseher meldete, daß mich Besuch erwartete.

Das Wetter droht noch immer umzuschlagen. Südwind, schwarze Wolken. Aber die Luft ist vorerst noch zu trocken.

Nach Tegethofs schrieb ich, daß Miller jetzt den Kauf mit Weissenhals abschließen soll.

Was ich gestern an den „Reden Kaiser Wilhelms“ arbeitete, taugt nicht viel. Es ist unrichtig disponiert und muß geändert werden.

Kungen schickte mir gestern ein dreisändiges Werk: Fein Rauchner, Beiträge zu einer Kritik der Sprache.

Ich blättere einen Band durch. Ich werde das Werk nicht lesen; es ist einfach alles und noch einiges dazu drinnen besprochen. Mit einer wirklichen Berlinischen Freude an der eigenen Weisheit.

Neben mir sitzt jetzt ein Mann in Zelle 71. Er ist Pfleger und Keller eines Mönchsner Weinblasses und muß drei Monate „amosen“, weil er einen Polizeikommissär beleidigt hat. „Er wiegt zweihundertsechszwanzig Pfund.“ sagt Hintermaier; „das Fleisch hängt an ihm wie an einer Babonneria, und der salve venia Arsch strotzt über den Sessel herunter.“ Sagt Hintermaier.

Donnerstag abend

Die „Neuesten Nachrichten“ erzählen von den großartigen Vorbereitungen zum Kaiserbesuche. Die Schwere-Keller-Kaisereine hat der „bekannte Dekorationskünstler“ Bruno Paul übernommen.

Wie sorgfältig umgeschrieben der „Simplicissimus“-Zeichner ist!

Mein Weg in den Hof führt mich jetzt immer durch den östlich gelegenen Vorterrassen, an dessen Ende die „Delinquentenstube“ liegt. Ich gehe durch dieselbe zur ins Freie, aus welchem der arme Sünder seinen letzten Gang antritt.

Ich habe die Delinquentenstube schon öfter gesehen. Ein Bett für den armen Teufel, ein Divan für den Kapuziner, ein Tisch, zwei Sessel, davon der eine ein bequemer Mohrfessel für den Kapuziner, ein Bettkissen.

Das ist die Einrichtung. An der Wand hängt ein großes Kreuz.

Zu dem blutenden Erlöser beteten die Delinquenten in den letzten furchtbaren Stunden.

Wie viele verzweiflungsvolle Flüche hat der Erlöser gehört!

Und ob sie ihm nicht wohlgefälliger sein mühten als die plärrenden Gebete des Vaters, der die Religion zu dieser Garce herabwürdigte.

Wenn das Beil fällt, betet alles das Vater unser.

Und vergißt unsre Schuld, wie auch wie vergeben unsern Schuldigern.

Berliner Bilder

XI.

Nach Tisch

(Karl Mosch)



„Wahnsinnig, heute noch Walzer zu tanzen!“ — „Piaffo soll auch nicht mehr Kubisch machen.“ — „Einstein hält fest an seiner Formel.“ — „Aber den Arbeitern sollte man heißen, Vorträge halten und so.“ — „Übrigens, waren Sie bei Rudolf Steiner?“ — „Aber, Kinder, zu Dombrowski müßt ihr gehen! Die neuen Sommermodelle: blendend!“ — — —

Freitag, 9. November 1906

Heute der schönste Tag. Alle Wolken verjagt; warmer Sonnenchein.

Ich nahm ein Bad, und schlief nach dem Essen geschlagene drei Stunden. Gearbeitet habe ich heute nichts, aber fast nichts. Der faulste Tag seit meinem Gelingen.

Dies brachte mir eine ganze Bibliothek, um mit Material für den Aufsatz: „Kongress 1870“ zu verschaffen. Und ich habe den anderen Aufsatz noch nicht einmal fertig.

Marcel Proust hat im „Figaro“ einen prächtigen Artikel veröffentlicht, den die „Neuesten Nachrichten“ abdruckten. Die „Krafftuberer“.

Er spottet über das Berliner Maulheldentum und sagt famosere Wahrheiten.

„Alle Völker wollten die Trabanten der neuen Sonne (Deutschlands) werden... Heute ist Deutschland reicher, bevölkerter, gesünder; es hat nichts von seiner früheren Kraft eingebüßt. Im Gegenteil, und doch entfernen sich alle Völker von ihm... Wie ist das gekommen? Weil die deutsche Kraft sich zu viel in Worten und Unschlichkeiten vergetelt hat... Wenn man stark ist und fortwährend von seiner Stärke spricht, so legt man schließlich das Beste von seiner Kraft in seine Worte. Man bemerkt es allmählich nicht mehr, wenn die wahre Kraft sich vermindert, weil man nur mit Schwärzereien, Stiefeln und dem großen Ädel beschäftigt ist...“

Wang Ähnliches habe ich vor zwei Tagen in meinem Aufsatze gesagt, und ich freute mich daher über die Worte auch darum, weil sie mit meinen, wie fast dieser Abelsand empfanden wird, den ich gerührt habe.

Am Montag soll Langen in Berlin contra Bohn verhandelt werden.

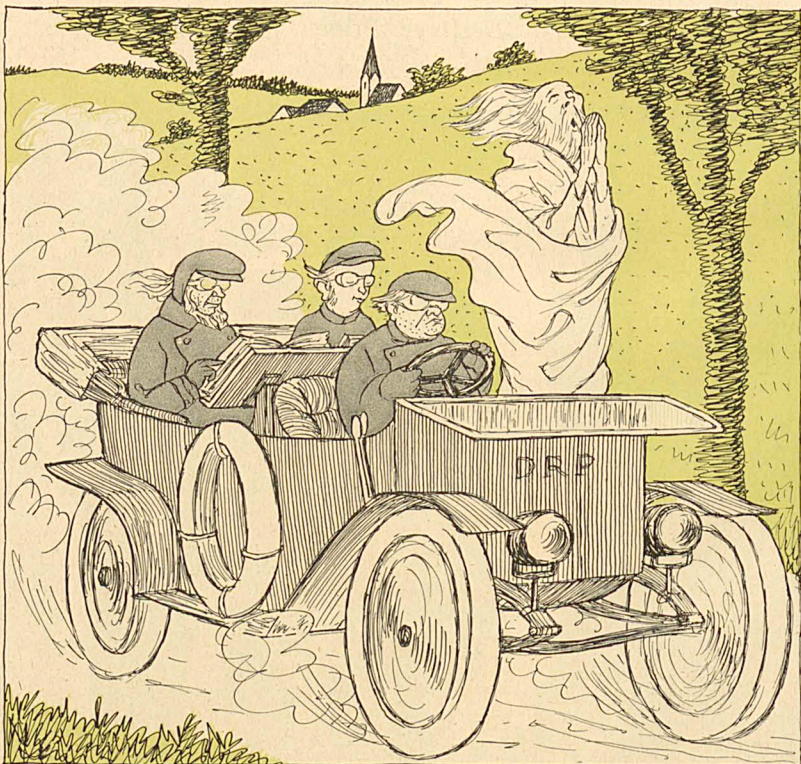
Ich hoffe, daß Bernsten einen guten Tag haben wird. Links und rechts an den Wänden meiner Zelle tönt von unten Klopfen herauf.

Die Gefangenen unter mir „düppeln“. Das heißt, sie fassen sich durch Klopfen mit den Mitgefangenen in Verbindung zu setzen und eine Unterhaltung zu führen. Der zur linken Seite ist besonders energisch.

(Fortsetzung auf Seite 53)

Okkultismus und Geschäfte

(Tb. 25. Seite)



Endlich ist es gelungen, ein Automobil zu erfinden, das ohne Motor, nur durch die Kraft des Gebetes bewegt wird.

Okkultistenrummel

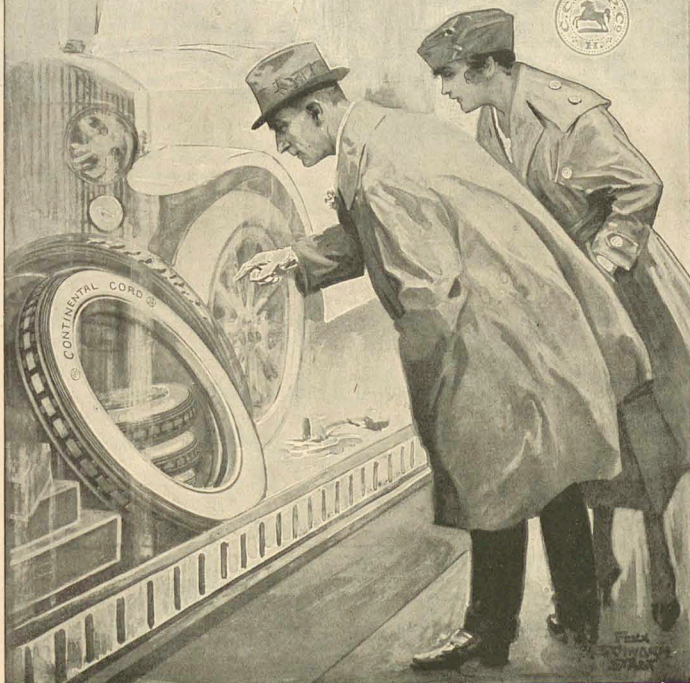
Dies ist die Zeit der Schafe und der Wölfe, die sich als Himmel unter jense mitfassen; wo immer über dreizehn oder zwölf zum Himmel blicken, ist ein Himmel zwischen, der sie entführt mit feines blühende Schafe ins Himmelreich der seligen Gemäße.

Da gibt's Spinat nach jeglichem Geschmacke und lauten Himmelschrei für die Verdauung; es streift der Wolf dem Schaf um jede Stelle den holden Speichel einer Weltanschauung, die alles, alles härt — bis auf das eine: er tröstet sie auf, die gläubige Gemeinde.

Dies ist die Zeit der Wölfe und der Schafe, die Zeit der Lanten und der Dilettanten, die aus der liebe Himmel leicht als Strafe, weil wir die fröhliche Verunft verdammen. Oh feilsam überflüssiges Getümmel — ich bin für Geist: Herr Ober, einen Himmel!
 Peter Esche

Sieh, da ist er ja, —
der neue
Continental-Cord
Reifen!

*Den und keinen anderen schreibe ich
auch für unseren neuen Wagen vor!*



F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE



**Kaloderma
Rasier
seife**

STEHT DURCH ZUSATZ VON KALODERMA-GELEN
AN DER SPITZE JÄMTLICHER RASIERSEIFEN.

Vergleiche Erzeugnisse

Ica
Cameras
Contessa
Cameras
Mimosa
Photo-Papiere



Preisliste
kostenlos

Ica Akt.-Ges. Dresden
Contessa Katal. & Stuttgart
Mimosa & Dresden



Siehem Ein Haufführungsbuch, das Ihnen
erzählen: monatlich und Siegen gebietet hat!

Die Glitterwochen der

Glitterwochen

Ein Malcher für Serbie und Oesterreich

von 17. 12. 1914. 4. Aufl. 108. — 10. Cent.

Verleitet 6 Mark, gebunden 10 Mark

Ein treulicher Führer: Sinauer, der 10 Mark

lesen und jungen Glitterwochen zu einem

unvergesslichen Glitterwochen verbindet

Sie bei 4. Berlin: Gans Buchverlag & Verlag, Leipzig 23. Buchverlag, 10.

**Dr. Lahmann's
Gesundheits Stiefel**

In allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht,
weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel-Schuhfabrik A. G. Erfurt



Weißer Hirsch

Hentell Trocken

**Die Marke
der reifsten
Ablagerung!**

Korpulenz ist unschön
und ungesund. Deshalb sollte jeder dazu Zielende entsprechende Gegenmaßnahmen treffen. Wir raten Ihnen 30 Granen Toluba-Kerne zu kaufen. Davon nehmen Sie dreimal täglich 1 bis 2 Stück. Toluba-Kerne enthalten wissenschaftlich erprobte, wirksame, dabei völlig unbedenkliche Stoffe von fettsäurender Wirkung. Wenn Ihre Apotheke oder Drogerie Toluba-Kerne nicht führt, schreiben Sie an das Pharm. Kontor G. Wolf, Hannover.

Der Volksredner

(X. 0145)



„Du, mir scheint, deine Zuhörer glauben an deine Phrasen und Schlagwörter.“ — „Das darfst du ihnen nicht übernehmen, früher habe ich's ja auch getan.“

Wain aus Wainan

Das Original aller Nagelpoliersteine
Stück M. 12.50. Ueberall zu haben.

KOPP & JOSEPH, BERLIN W. 40
Potsdamer Strasse 122.

Gegen Gicht, Rheuma

Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach (Main)

Blasen- Nieren- u. Gallenleiden

Korpulenz Fettleibigkeit

beseitigen
Dr. Hoffmanns ges. gesch.
Entfettungs- Tabletten.

Vollkommen unschädlich,
u. erfolgreichstes Mittel
zum Erhalten einer Diät.
Keine Schläfrigkeit, kein
Aufblähen! Broschüre
auf Wunsch! Einfließen
Apotheken, Berlin 351, Leipzigerstr. 74, Dönhofsplatz.

Banflavin-Bastillen

ist indicirt
per Desinfektion der Mund- und Nasenhöhle
kräftigste bei
Erkältung, Fiebererkrankung, Ver-
giftung,
Grippe,
Ergiebt sich in den Apotheken u. Drogerien.

Steckenpferd-

Teerschwefel-

die beste **Seife**

gegen alle

Hautarreigkeiten.

Überall zu haben! ☐

SCHÖNBERGER CABINET
MAI N Z
DEUTSCHE SECT
SCHÖNBERGER CABINET

STOLLWERCK
GOLD * SCHOKOLADE * KAKAO

Rus edlen Weinen gebrannt **Asbach „Uralt“** Rüdeshelm am Rhein

Der »Simpliciflumen« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgebäude jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Viertelstück 48 M., bei direkter Zufendung in Deutschland und Oesterreich 62 M., Ungarn, Czecho-Slowakei, Jugoslawien, Polen und Letland 70 M., Finnland 93 M., Holland 5 R., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., Übersee 80 M., Liechaberzange in Deutschland und Oesterreich 100 M., bei direkter Zufendung in Bothe 150 M., übrige Länder das Doppelte der eintägigen Ausgabe. **Anzeigenpreis** für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile 15 M. — **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggebäude der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse.

Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blasi, Peter Scher, Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München.
Verantwortlich für den Inhalt: Max Hainold, München. — **Simpliciflumen-Verlag** G. m. b. H. 70 C/o. Kommandit-Gesellschaft, München. — **Redaktion und Expedition:** München, Hubertstraße 27. — **Druck** von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Oesterreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Frödele, Wien VI. — **Expedition** für Oesterreich bei J. Rafact, Wien I, Urban 25.

Matholl LIKÖRE München WEINBRAND

Zu Hausstrinkkuren



Bei

Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Bei Diphtherie zur Abwendung von Folgeerscheinungen.

— Brunnenschriften durch das Fachinger Zenträlbüro, —
BERLIN W. 65, Wilhelmstrasse 55.

Man befrage den Hausarzt.

Der Philosoph

(K. Heiß)



„Wenn ich Ja sagte, hat das Leben immer
Mein gesagt zu mir, und zu diesem Nein habe
ich dann Ja sagen müssen.“



*Lyell's Zerkun sind Blind
mit Tebeco opfind!*

*Die galante Zeit
Bücher der Liebe u. des Frohsinns
Katalog umsonst
Dr. Petrus A. C. Leipzig, Robertplatz 3*



Carmol-Fabrik Rheinsberg, Mark.

Dr. **4ling** Seife

Alle Damen sind begeistert von der erfrischenden Wirkung und von dem herrlichen Duft!

Hersteller: J. Kron, Holseifenfabrik, München.

Ascaridin
das ideale Wurmmittel

für Kinder u. Erwachsene.

Salbe in ALLEN APOTHEKEN.

All. Fabr. Dr. Schumacher Nachf. Florzheim 19

Geschlechtsleiden

und ihre Behandlung durch unschädliche lang- erprobte **Kräuterkuren** ohne Einspritzung und ohne Berufstörung bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben versendet diskret gegen Mk. 5.—

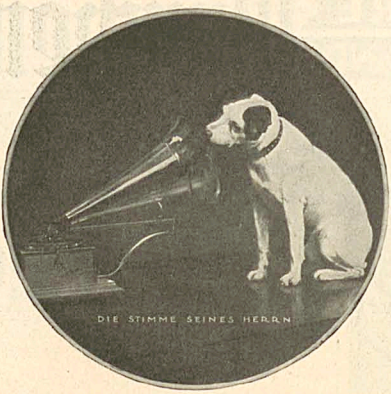
Dr. C. S. Rausser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3.

Dralles Illusion

im Leuchtturm Blütentropfen ohne Alkohol. Ein Atom genügt Wunderbar natürlicher Duft Das stets willkommene Geschenk!

Neu: Illusion Moll-Record.

Sein neues Gesamt-Verzeichnis
verfendet auf Verlangen an Interessenten umsonst und postfrei
namun der Verlag von Albert Langen in München-19



*bringt die Hervorragendsten
Instrumente und
Kunst-Erpektionen.
Bestimmte Dolmetscher,
Friede, Tempel, gutt. Jodeloper,
Kikisch, Ouegin, Pottier,
Reutter, Schikusus, Smirnow.*

"Grammophon"

Offizielle Verkaufsstellen in allen Städten.



Perutz

ist die führende Marke
für Photo-Platten und
Chemikalien.
Verlangen Sie die Perutz-
Literatur Nr. 17 gratis.
Otto Perutz, Trocken-
plattenfabrik, München
G. u. H.



SOENNECKEN

GOLD-FÜLLFEDER

die Erlösung!



Comptor
Addiermaschine
Hans Schiebel
Dresden-S. 24

Drei Lehrsche **Geschlechtsleiden!** Stück Mk. 2.—
Heft extra. Porto extra.

1. Harnröhrenleiden (Triach u. veraltet) mit Anhang: Weissfluss der Frau, 2. Behandlung der Syphilis, 3. Mercurschwäche bei Mannschwäche. Viele Aserkenntnissen über wirksame Kurven ohne Herbeiführung d. obsoletten Klysteris. Zusendung völlig diskret. Schreiben Sie sofort, von welchem Leiden Sie befreit sein wollen. / Dr. med. H. Schmidt, Spezialist St. m. u. H. Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73, Sprecht. 10-1, 4-7.

Johimbinnin Dr. Wolff

kechri vieler
nach Gebrauch
von
Johimbinnin Dr. Wolff
anwend.
kräftigend.
Verlangen Sie Gratisproben
20 000 Prosa

Verband nur 40 - 75 Mk.
durch den alleinigen Hersteller Apothekenbesitzer
Dr. Wolff, Braunschweig 1

11.-20. Tausend.
Nacktheit aufstieg
mit 60 Abbildungen.
Behandlung auf 140 Seiten. Hoch-
punkt. Heilkraft von Sonne u.
Luft. Behandlung. Scheitel-
bildung. Flackieren, Konnt u.
Nacktheit. — Zu besond. Vor-
einzig, von H. 17.— geb. auf
Kundenshrift Nr. 47.50 (Hund.
H. 109.— bezw. H. 175.—).
Einfachschreiben 2 Hk. Neudruck.
Postabnahme Stuttgart 12724.
Verlag R. Bagwitzer, Stuttgart-3.

BRIEFMARKEN

100 versch. Köpfe	M. 22.50	14 versch. Deutsche Köpfe	M. 7.50
200 "	" 45.00	25 " fremdl.	" 12.50
300 "	" 67.50	30 versch. Köpfe	" 17.75
400 "	" 90.00	40 versch. Köpfe	" 23.00

Max Herbig, Markenhause Hamburg 11.
Hilfslosere Preis- Kriegsnotgeld. Alben gegen Rück-
liste auch über Österreich antwortete

Die deutschen Weltkurorte Böhmens

Karlsbad — Marienbad — Franzensbad

Hauptkurzeit: 1. Mai — 30. September.

Einreisbewilligung und Paßvisum durch: die tschechoslovakische Konsulate in München, Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Nürnberg und das tschechoslovakische Reise- und Verkehrsbüro in Berlin W 9, Potsdamerplatz 3.

Auskünfte und Prospekte durch die städtischen Kurverwaltungen.

Ein Schicksal

voll Glück und Harmonie er-
reicht. Ihnen, ein Ratgeber in
allen Lebenslagen: Liebe, Ehe,
Liebe, (Gesundheit), Speka-
lation, Börsen etc. ein Führer
zu Erfolg und Wohlstand wird
ein ganz berechnetes Horo-
skop. Nützlich gegen Klösung
Ihres Geburtsdatums u.
Namen. — Preis Mk. 15.—,
Porto Mk. 5.25 — Astrolog. Büro
H. Bruch, Berlin-Wanditz 4 67.

Blick wissend in die Zukunft!

Insividuell berechnete astrolog. Schicksalsentwürfe fertigt
auf Grund der Geburtsdaten: Schr. Statler Julius Guder, Kamen
1, Westfalen — Jahresberechnung 30 Mark und Porto.

HERZ



Neuzeitliche Formen
In allbewährter Qualität

Die verehrlichen Leser werden gebeten, sich bei Bestel-
lungen auf den „Simplissimus“ beziehen zu wollen.

HEIRAT

Briefwechsel u. Befragung
Kandidaten werden hier mit
guter Erfolg von Namen
u. Berufen kompliziert wird.
Ich leihe 30 Jahren erleben
wenn ich ganz Zufall
bestimmt. Druck des Frauen-
zentrums, Leipzig 8. 1. 1914.
Ich erwerbe 30 Tage
Probieren 2000. 1000.

Exquisit

Gehter alter Weinbrand



+STAFRAT

Die Perle der Liköre.

E.L.KEMPE & CO

OPPACH & SA.

AKTIENGESELLSCHAFT

Stufe ist schlechter Wetter eingetreten. Es blieb lange flauer, und als ich in den Hof kam, regnete es. So besteht Aussicht, daß es die süßmilchig Puppen-Deutlichkeit vermindert.

Unter den Bäckern, die mit Mehl sollette, befindet sich auch Moritz Buch, „Tagebuchblätter“.

Es ist kein Wunsch, die Ehrenfähigkeit des ersten Königs zu bestreiten. Aber manches ist interessant und zeigt, wie thöricht die deutschen Nationalisten über Personen und Befähigung urtheilen. Je mehr man erfährt von den internen Vorgängen, desto mehr fühlt man sich abgehoben von der Art, wie das Reiches Herrlichkeit zusammengelimit wurde.

Eine Persönlichkeit wie die des Kronprinzen Friedrich sollte allein die Freude am Erfolg werden.

Als folglicher Schmeichler weiß er die Beschließung von Paris zu hinterfragen; die lange Befragung bringt militärische und politische Schwierigkeiten, was den Kronprinzen aber nicht veranlaßt, die Hinterzettel ein Ende zu machen. Die Milde, welche er den Franzosen zeigt — um dafür in englischen Blättern gelobt zu werden —, verwandelt sich in undantbare Härte gegen die süddeutschen Kriegeskrämer:

Er sagt Ende November 1870, man hätte die Bayern zwingen müssen, im Verträge (mit Preußen) mehr einzuräumen.

„Dann“, antwortet Bismarck, „kann ich Ihre Kl. Nobilit nur empfehlen, daß Sie die bayerischen Aemterposten frei entlassen.“

Das war ironisch gemeint.

Der Kronprinz selbst aber schreibt in seinem Tagebuch unterm 3. November:

„Dürftig meint, man habe doch einen Bundesgenossen wie Bayern im gegenwärtigen Augenblicke nicht mit Gewalt zum Eintritt zwingen können; ich aber behaupte, daß wir uns unserer Macht gar nicht bemühen sind, folglich das, was wir ernstlich wollen, auch zweifelslos können.“

Der Kronprinz wollte den Zwang; rüchloslos. In denselben Tagen, als das 1. bayerische Aemterpost, welches früher deutsche Rechte angeblich bei Würzburg kommandiert hat, in den Kämpfen um Orleans die Probe bestand.

Die geschichtliche Wahrheit hat die Aufgabe, alle Legenden zu zerbrechen. Die Legende vom ritterlichen Kronprinzen wird gerichtlich zerstückt werden. —

Über Waldemar's Plan ist eine treffende Notiz. Er sprach von Paris als von „Babel“, und er wollte es ruinirt haben.

Dem braven Moritz Buch gefallen diese Worte. Und er wäre ja sonst kein Eadler gewesen.

Deute ist wieder Sonnenstein, und ein kühler Wind hat alle Wolken vertrieben.

Ich bin nun menschenfreundlich genug, um diese Wendung zum Besten nicht zu bedauern. Es war nicht allzu ernst gemeint, wenn ich den Minderen Festtagen das schlimmste Subtelversteht wünschte. Wäre ich der Herrgott, ließe ich auch die Sonne scheitern.

Die „Reden Kaiser Wilhelm's“ auf die beinahe fertig. Ich lege das Extraitum auf die Seite, um wieder am Kalkül zu gehen.

Verleitet durch ein Heulstern Rudolph Bayern ließ ich mit die Einziger Courtelines schicken. „Die Wangen“, S. 330“.

Der Wiener Kritiker hat gelobt, wie diese Kritik immer loben. Wenn eine Sache wenig Aussicht auf Erfolg hat, finden Sie die Sache gut. Weil ihnen der Meib auf Zantieren nicht in die Feder kommt.

Oeffern haben in den „Neuesten Nachrichten“, daß im Berliner Festingtheater ein Stück furchbar ausgefallen wurde. Gleichwohl meldete Richard Nordhausen, es seien die reichsten Werte in dem Stücke enthalten, und er muß hervorzuheben: „ecce poeta“! Der Kritiker, der ebenfalls burschlich, erhielt von Nordhausen den Vorwurf um die blinde Erläuterung. Man könnte aus all dem einmal für den Empiricismus eine gute Caïre schreiben: „Die Demitric“.

Ein Laizner schrieb ich einen längeren Brief und schickte ihm meine Pläne für das Terzieren Haus.

Der Maßstab 10; 14 will mir beinahe besser gefallen als der 11; 15.

Ich will die Räume nicht klein haben, jedoch nehmen einige Quadratmeter, um die er zu groß ist, einen Raum, die Gemächlichkeit.

Erstens erklärt ich die Sitzungsbereiche der bayerischen Kammer von 1870.

Am 18. Juli übergibt der Staatsminister von Preußen dem Hause einen Gehegenentwurf. „Den Kredit für außerordentliche Bedürfnisse des Heeres betreffend“ für die Mobilisierung 5600000 fl. für den laufenden Unterhalt für den Rest des Jahres 1870 auf 2110000 fl.

Oeaf Bray bespricht die Lage und gibt der Kammer offiziell bekannt, daß der König am 16. Juli (Donnerstag) den Mobilisierungsbefehl erlassen habe.

Der zweite Präsident Oeaf von Cottaheim beantragt die Bildung und Wahl eines besonderen Ausschusses von neun Mitgliedern.

Dr. Marquard Barth beantragt, die Sache an den (jetzt gebildeten) Zweiten Ausschuss zu verweisen.

Jedenfalls aber müsse noch heute das Plenum wieder zusammentreten.

Der Erste Präsident Dr. von Weis erklärt, daß man dem Ausschuss die Erledigung nicht vorzuziehen lasse.

von Stauffenberg unterläßt den Antrag Barth.

Dr. Kräger unterläßt den Antrag Cottaheim; er will die Summe genau geprüft haben.

Dr. Witt will der Beschließung wegen die Sache dem Zweiten Ausschuss überweisen lassen.

Marquard Barth motivirt kurz noch einmal seinen Antrag.

Der Abgeordnete Oeal findet, daß es sich zunächst lediglich um eine Formfrage handelt, und daß man nicht vom Thema abzuweichen soll.

Fischer entgegnet ihm, er betrachte es nicht als eine Formfrage, ob in dem Augenblicke, in welchem deutsches Gebiet durch den Feind bedroht ist, rasch die Abwehr geschritten, oder damit geögert wird.

Dr. Kräger erinnert die Kammer daran, man habe auch bei anderen Sachen Ausschüsse gemäß, zum Beispiel für Tag- und Stempelfrage. — („Große Unruhe“ bemerkt der Kammerbericht.)

Dr. Marquardsen beantragt Schluß der Debatte.

Die Kammer beschließt ihn; und beschließt weiter die Bildung eines besonderen Ausschusses.

Die öffentliche Sitzung wird um sechs Uhr unterbrochen, abends um sieben Uhr wieder aufgenommen.

Um sieben Uhr erklärt der Erste Präsident, daß der besondere Ausschuss sich konstituiert hat. Vorstand Dr. Ruland. Generalsekretär Dr. Gelsch. Referent für den politischen Teil Dr. Zöhrer. für den finanziellen S. Kell. Der Ausschuss sei noch nicht zur Erledigung der Sache gekommen. Vermuthlich sei er, der Präsident, in der Lage, die öffentliche Sitzung für den 19. Juli nachmittags vier Uhr, anzusetzen. —

Das schönste Wetter. Klar und froh. Mein Nachbar vor Linken, der Mann mit den Anlagen einer Balowovier, äußerte zu Hintermeier, er möchte gerne mit mir im Hofe spazierengehen.

Hintermeier meldete mir an: „Was glauben denn Sie? Der Herr Doktor hat die Geliebte bloß zum Mißheiter.“ Und zu mir sagte Hintermeier: „Das ist keine Gesellschaft nicht für uns.“

Die Verhandlungen der bayerischen Kammerung am 19. Juli. Dr. Zöhrer erklärt als Referent, daß der Ausschuss die geforderten Summen zwar bewillige, aber nur zum Zwecke der Aufrechterhaltung einer bewaffneten Neutralität. Er begründet aus politischen Gesichtspunkten diesen Beschluß.

Er sagt, er habe den Eindruck, daß der entscheidende Krieg seinen Urfprung nehme in einem weltlichen oder eingebildeten Verhoff gegen die Republik. Bei den Aften, die dem Ausschusse vorzulegen sind, befindet sich eine Note Bismarck's an den norddeutschen Bundesräthen in München. Der Schlußsatz dieser Note lautet: „Seine Majestät der König von Bayern wird ein Gefühl dafür haben, daß Benedict den König auf der Promenade wieder dessen Willen provozirend angedeutet hat, um obige Forderung stellen zu können.“

Zöhrer sagt weiter, daß Frankreich sich erboten habe, die Neutralität Bayerns zu respektieren, und daß Gramont dem bayerischen Gesandten Grafen Zucco verliedert habe: „selbst freiwillig werde Frankreich seinen Fuß von dem Boden nehmen.“

Der Abgeordnete Fischer entgegnete in längerer Rede. Am empfindlichsten habe ihn berührt, daß sich Dr. Zöhrer bemüht fand, es gleichsam als ein Verdienst der Majorität des Ausschusses zu rühmen, daß niemand an ein Zusammengehen mit Frankreich dachte. Schmerzlich sei ihm aufgefallen, daß Zöhrer von einem Kriege sprach, der zwischen a d e r e n Mäkten geführt werde, das heißt zwischen zwei fremden.

Zöhrer erwiderte: „Vere Ailder hat gleich im Anfang seiner Rede sich genugsam in das Zeug geworfen, weil ich gesprochen habe von „anderen Mächten“ und das sei Deutschland und Frankreich. Ich bemerke dem Herrn Fischer vorbedacht: Es ist Preußen und Frankreich.“

Ran sprach Dr. Sepp. Die Rede ist berührt geworden, schon weil sie so unerwartet kam. Der ultramontane Abgeordnete sagte: „Zwischen dem und heute liegen sechs Jahre.“ Er wollte für bewaffnete Neutralität sprechen und habe die Rede vorbereitet. Er könne den Entwurf nicht brauchen. „Gelten will uns wie fremd zurück, so wird der Kriegswagen über uns hinrollen; wir ernten im Frieden keinen Dank, unsere militärische Leistung keine Ehre.“

„Was er nicht an mir selbst empfand, ist die Insofolen, daß man es meant, von Frankreich aus Hilfe an uns zu schicken mit der Zustimmung, der alten Waffenbrüderschaft mit Napoleon mit Wort und That zu gebenden . . . Wie halten es für eine nationale Ehrendank und erklären es für Vaterlandsverrat, an solch ein Bündnis je wieder zu denken!“

Wie werden in den Krieg eintreten mit allem Ernst und aller Kraft. Gott gebe den Waffen der Deutschen den Sieg!“

Dr. Witt nahm das Wort und sprach seine freundliche Überzeugung aus, daß die Rede Sepp's aus. Er wirft einen Rückblick auf das, was man immer die volle Souveränität Bayerns gelassen hat. Er hat sich geschichtlich nie erlitten. Zwei gebaute Bayern zum Reiche und hand unter dem Kaiser. Als dies anging, ist Bayern nicht ins Freie gefallen, sondern es hat sich in der rheinischen Bundesarmee Napoleon zu Leistungen verpflichtet müssen. Später trat Bayern in den deutschen Bund, und seine Heere unterstanden dem Bundesoberbefehlern.

Wer könne Bayern die Pfalz garantieren? Napoleon? Der garantiret erst ich selbst!

Nur eines kann die Pfalz und die Rheinlande garantieren: die vereinte Macht der deutschen Nation.

Dr. Zöhrer entgegnet sehr schwächlich und spricht dunkel von „Paris“.

Zöhrer korrigirt ihn.

Nun kommt eine theilweise Rede des Dr. Ruland. „Unser Herr schlägt so deutsch, als das Herz irgend eines Deutschen schlagen kann . . . Ob, meine Herren, wir sind nicht belarmlos, wahrhaftig nicht. Bayern, Bayern ist unser Vaterland! Der casus foederis gilt für mich nicht. Wie bleiben neutral.“

Dr. Oeßlener. Er bekräftigt den Franzosen den Willen und die Macht, die Neutralität zu garantieren. Er weist auf die mögliche Folge eines späteren Krieges mit Preußen, vielleischt an Oeßlener's Worten. Inwieweit diesem Verlauffen Sie danken!

Nach ihm spricht von H. Hermann. Er zeigt die Unmöglichkeit der bewaffneten Neutralität, und auch, daß sie dem Allianzvertrage widerstreitet. Nach Hermann kommt Dr. Westermann. Er sagt, trotz aller Begeisterung auf der einen Seite bleibe es kalt in seinem Herzen. Als er sagt, es gebe nach den Prinzipien der Moral einen Standpunkt, wo man die Sorge für sein Haus vorziehen müsse und dem Nachbar nicht zu Hilfe kommen könne, erbebt sich höchstämliches Pfl!

Der Präsident ruhet ab. Dr. Pfeiffer beantwortet, daß Dr. Westermann seine Worte wiederholte. Westermann war es und sagt, daß er unter vielen Umständen die Pfalz würde verteidigen.

Nach Westermann's Rede spricht Seppi und sagt, die Pfalz müsse mit Deutschland gehen.

Stauffenberg wiederet sich kurz von Westermann, und dann beantragt Kraußfeld Schluß der Debatte.

Der Präsident gibt die Akte der vorgewählten Rechner bekannt und eröffnet die Diskussion über den Antrag Kraußel.

Orell, Wernsmayer, Schüttinger sprechen dafür, Dr. Barth dagegen.

Der Antrag Kraußel wird angenommen. Man spricht der Staatsminister Graf Bray und sagt, daß die Regierung eine bedingungslose Genehmigung als Verweigerung ansehen müßte.

Staatsminister Greßler von Prandl sagt, daß bei neutraler Haltung Bayern das Verbrüderungsgebot für die französischen Mächte kühn werde.

Dr. Jörg als Referent hat das letzte Wort. Dr. Hüttler bringt einen Gegenantrag ein; man solle die Mittel genehmigen für bewaffnete Neutralität oder bei Unvermeidlichkeit des Krieges für den Krieg.

Dr. Schleich bringt den Antrag: Angeseht der Kriegserklärung zwischen Preußen und Frankreich wird der Regierung für den Fall der Unvermeidlichkeit des Krieges ein.

Marquard Barth erklärt, daß seine Partei dem Antrage Schleich zustimme, falls der Regierungsentwurf abgelehnt wird.

Der Präsident bemerkt, daß der Regierungsentwurf zuletzt an die Reihe komme.

Man spricht noch Dr. Edel gegen die Neutralität, Orell dagegen.

Staatsminister Graf Bray erklärt, daß die Regierung ihren Entwurf fallen lasse und den Antrag Schleich akzeptiere.

Man kommt die Abstimmung; Der Antrag des Ausschusses (bzw. bewaffnete Neutralität) abgelehnt mit 89 gegen 58.

Der Antrag Hüttler abgelehnt mit 76 gegen 72. Der Antrag Schleich angenommen ohne namentliche Abstimmung.

Man kommt Artikel 2. Referent Leib bringt den Vorschlag des Ausschusses, den Kredit nur für drei, nicht fünf Monate zu gewähren.

Der Präsident teilt die Verhandlung aus wegen der stürmischen Debatte, die von der Straie herbeibringt.

Dann wird der Antrag des Ausschusses angenommen und zuletzt noch dem ganzen Besche mit 101 gegen 47 Stimmen zugestimmt.

Donnerstag, 13. November 1906

Wundervolles Wetter. Die Männer haben Glück. Gestern war Peter da. Der gute Keil war ganz befangen durch die Situation.

Die Abrechnung vom Bundesstiefeln kam. Ich erhielt vier Preile. Und in Summa fünfundsiebzig Mark. Mir meinem jetzigen Gewinne hätte ich mit das Doppelte geföhlt.

Am den Zeitungen macht eine Wiener Adresse Blick aufstehen. Eine Supplentin, welche Mädchen mit Gewalt im Hause zurückhält. Die „Frankfurter Zeitung“ fragt mit Recht, warum keiner der vielen Herren sich der Armen annahm, die sicherlich ihnen ihr Leid klagen. Und sie finden den Grund in der maßlosen Mißachtung der deutschen Männer gegen die Prostituirten, denen sie dabei ihre Liebschaften jurell werden lassen.

Der Kitzinger feht auch in der Kofette immer noch ein menschliches Wesen, ja mehr, ein weibliches Wesen, das auf Gerechtigkeit Anspruch hat.

Bei Moritz Bach fand ich eine interessante Mitteilung. Untern 11. April 1877, Band II, 417.

Bähler erzählte ihm: „Im Frühjahre 1871 sollten unsere Truppen viel früher zurückkehren. Aber die Königin (v. Kaiserin Augusta) wollte kein Einzug zugehen sein und doch vorher ihre Baderkosen haben. Daher eine Verzögerung von vier bis fünf Wochen, die der Staatskasse aber neun Millionen gekostet hat, die der Landwirthschaft dadurch verloren hat, ist unberechenbar.“

An einem Bestenfalls im Parterregange hängen an den Stühlen handlicher, kleinen, Vorkantiger.

Er sagte den Ausrufer, was das bedeute. Er sagte, daß in vielen Zellen Leute sitzen, die Kostentend und hartes Lager weichen Verfügungen gegen die Hausordnung als Strafen zuerkannt erhalten.

Meist sind es jugendliche Häftlinge, die an den Wänden „doppeln“.

Man hat ihnen alle Gegenstände genommen, mit denen sich der Mensch ausbilden kann; also Handtücher, Vorkantiger und Kissen.

Die „Neuesten Nachrichten“ haben gestern zweiheftig folgendes über die Ankunft des Kaisers, die Debarationen usw. gebracht.

Die Politik schalter aus. In der „Frankfurter Zeitung“ las ich den Bericht über einen Proseß, den der Kohlenbaron L. gegen eine englische Schaupielerin, Miß Draughn, zu führen hat. Helvetateversprechen.

Merkwürdig deshalb, weil Herr Z. Keitel ist. Man sollte sich erkundigen, ob er nicht Mitglied des Centralvereins ist.

Die Deutschescheile von Luise von Kobb habe ich durchgeblättert. Entfallen nichts.

Mittwoch, 14. November 1906

Immer der blaue Himmel und Sonnenchein. Die „Neuesten Nachrichten“ haben unendlich viele Seiten mit der Grundsteinlegung des Museums vollgedruckt. Es ist eine Seligkeit.

Das kulturelle Geschehen des Museumsgebäude haben Majestät auch durch eine Parade der Münchner Garnison gesehen.

Mit Bändern, Kissen, Schirmen und Federchen sind die Herren Diktoren zusammengelassen und haben verhandelt über, wie die gebrühten Mannschaften die Yagen auf den Hofplatz setze. Dann kam der Oberbefehl, bei dem Wissenschaft und Kunst kärglich, das Militär aber reich bedacht wurde.

Auch die Dienerschaft, Dienbezieher, Volksgeldner, Wilhelm Schulz ging leer aus. Bruno Paul aber wird sicherlich Direktor der Kunstgenossenschaft.

Denn man wird nicht verfehlt haben, auf die Dekoration der Schwere-Reiter-Kaserne hinzuweisen.

Ich habe mit einige Zeitungsauschnitte gemacht. Einmal die Verhandlung Langen gegen Mohm in Berlin. Langen wurde wegen des Tons der Erklärung zu hundertfünfzig Mark Geldstrafe verurteilt.

Dann ein Proseß des Dr. Josef Müller gegen den protestantischen Professor Swankowen in Woborn; Müller scheint die Moralität Luthers angegriffen zu haben; der Protestant warf ihm Pharisäertum vor. Das ist fieslich.

Man sagt immer, daß eine Kräfte der andern die Augen nicht ausbacht. Dermal gab es eine Ausnahme.

Der dritte Auschnitt ist eine Verhandlung im Wiener Reichstage.

Am 9. November hujus wurde endlich neben so vielen anderen Schimpfworten ein Abgeordneter vom andern auf die Reichsbühne geladen. Es muß wie eine Lösung gewirkt haben.

Donnerstag, 15. November 1906

Kalt und harter Nebel. Vor dem Hofen kam Ganghofer. Er hatte durch Professor Klein gehört, daß es mit mir gesundheitslich nicht zum besten stehe.

Ich habe Ganghofer beruhigt; denn ich fühle mich frisch und gesund, wie immer.

Der Inspektor wird herzlich froh sein, wenn ich draußen bin. Man gibt ihm wirklich oft zu verstehen, daß sich alle möglichen Leute für mich interessieren. Der Bezirksarzt ist, wie mir scheint, durch solche Anreden gefasert. Er fähelt sich solidatisch mit Stadthalter, senst aber die Arbeit, aber ich sehr froh auf sie. Bei jedem Besuche hat er: „Wissen Sie, durch meine Hände geht ja alles, aber auch alles. Jede Kleinigkeit.“ Und: „Sie glauben nicht, was bei uns alles vorkommt.“ Er behauptet, daß der Volkswog von Anbeginn die Anstalt in gewissem Sinne komisch aufnahm und von St. Adelheim spricht.

Man schick mir, daß Mist man doch für das erste Heft des „März“ über Strafrecht einen Artikel schreibt. Das ist zu begrüßen.

Man macht sich auch über die Allegorie im Hoftheater Müll; Ganghofer bestrafte mich, daß sie von Kaiser und seiner Umgebung nicht „nouveau“ wurde. Müll; der Bestimmung in den „Neuesten Nachrichten“, die zwar voll Lobes war, muß sie herzlich sad gewesen sein.

Die „Frankfurter Zeitung“ brachte die Rede Döhlans in der französischen Kammer; ich schneit sie aus. Sie ist vorfesslich. Ein Casj gefällt mir vorur:

„Die Deklamation ist eine Parodie der Aktion, die Gewaltthatigkeit eine Karikatur der Gewalt.“

Ein anderer Auschnitt: „Der Naturalismus auf

der Bühne“ interessiert mich deshalb, weil er vieles enthält, was ich über Theater besah.

Ich gebe weiter als der Verfasser. Mir ist die hohe Kultur der Hellenen aus daraus ersichtlich, daß sie ihre Tragödien von Schaupielern mit Masken agleten ließen.

Der schambale Mensch zeigt im Leben keine große Leidenschaft; er verheißt Trauer, Schmerz; um so ängstlicher, je feiner er fühlt. Warum sollten wir die Merkmale der Leidenschaft auf der Bühne kühlen?

Wie sehr Sobole: „Die Begründung des Deutschen Reiches“ und machte mich zu besserem Verständnis die Böhmischen Feldzüge und Karten.

Freitag, 16. November 1906

Überrogen, kühl, windig. Am Vormittag feste ganz kurz Regen ein.

Die Zeitungen bringen Hoffmanns Interpellation über die auswärtige Politik und Bälows Antwort.

Alles ist in höchster Deutung. Über unser Verhältnis mit Frankreich spricht sich Bälow ebenfalls befreidigt aus wie über die Verhältnisse mit allen andern Staaten.

Denn man die Rede gelesen hat, merkt man, daß sie gar nichts enthält. Zur allgemeinen Wohlbeyheit, die zehn Minuten vor einer Vermüdung genau so richtig sind als ein Menschenalter vorher.

Er hat das Nichtsagen zu einer Kunst ausgebildet. Man muß beachten, wie breit und voll Bonhomie er spricht, wenn er etwas Selbstverständliches erklart, zum Beispiel daß man hüßlich und doch erfolgreich sein kann, und wie elegant er ersichtlich, wo aber Wort eine Bedeutung haben könnte, zum Beispiel über die autarkischen Bestrebungen des Kaisers.

Er treißt sie, er vertritt aber nicht den Kernpunkt der Sache. Er sagt: „Der Kaiser will keine Verfassungsergänzung“, und über diesen Casj, den niemand aufgestellt hat, weiß er mehrere Töne zu finden.

Währendem erappiert er und sagt nichts über den wieslichen Gegenstand der Klage, daß der Kaiser ohne Verlegung der Verfassung überall hinuntertritt, man ihm die Befugigkeit der Minister ersichtlich.

Hoffmann macht die Anklagen einiger Gelehrten und sagt, bei der Wahl solcher Männer keine persönliche Rücksichten mitzupiel.

Zuerst fragt Bälow, ob man bei ihm solche Vorurteile konstatieren könne.

Er weiß recht wohl, daß Hoffmann nur den Kaiser gemeint hat und auf die Anstellung Gredys und Döhlans anspielte.

Aber Bälow spricht vor die Schelte und zieht den Casj auf sich.

Es ist bei diesen Interpellationen immer das gleiche. Es kommt nichts heraus, weil der Interpellant von Bälow ablenkt, und es moogen darf, das Verhalten mit „naturgemäßen“ Selbstverständlichkeiten abzuspeisen.

Ich habe mit das erste Heft der „Eckdeutschen Monatshefte“ kommen lassen, um zu sehen, wie man den „März“ nicht machen darf.

Die Monatshefte bringen einen farblosen national-ökonomischen Artikel von Naumann, vier Seiten; „Die Selbständigkeit der Biologie“ von Döhlans, „Aus der Pathologie“ von Albrecht, siebzehn Seiten, „Gedanken“ von Pauli.

Die „Anfänge der Kunst“ von Hans Thoma vier, „Die Kunststadt München“ von Marzap sechs Seiten.

Einen Artikel gegen Hauptmann von Josef Hofmeister, zehn Seiten.

Ein geschicklich langweilige Beschriftung, „Messiasführer“ von W. Meißing, dreihundertsechzig Seiten.

Gedichte von Martin Greif.

Das Heft hat vierundzwanzig Seiten, von denen das gebildete Publikum nur vierundzwanzig liest (Naumann, Thoma, Marzap, Hofmeister) und sich nur bei zehn (Hofmeister) amüßert oder ärgert; je nach Veranlagung.

Ich werde von dem Heft höchstens diese vierundzwanzig annehmen können.

Ich „März“ müssen alle achtzig Seiten gelesen werden. Ich lese Prinzip aus Rests vor Augen, dann liegen mir.

„Dilogen“ sind ängstlich fernzubringen; die Gelehrten sollen ihre Eier unterzuwohnen legen.

(Schluß folgt)



**Sekt
Schloß Vaux**

Generaldepot: Berlin N 39 Eltville

! Couleur-Artikel
in lokalem besten Ausführenden.
Max Lindner,
Hans-Broschke-
Bau, M. S. 10. 11. 12.
Herrnstr. 12.
Königs-Isola.

Scheintod-Gas-Pistole (R.F.)
Idealste Verteilungs-
weise, verleiht.
Tax.-Mod. M. 100.— m.
Patronen, Patent-
bes. Schöpfung, heiligt. Beschung, Vert. an:
F. Danziger, AdM. St. Berlin W 57.

Notgeld
Prozente über 3000 Markitäten
M. Mandheim N. Hamburg 58.



DAVIDS MIGNON KAKAO SCHOKOLADE

DAVID SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
HALLE A/S.

Die führende Marke



St. BARBARA A.G.

SANCT BARBARA
AKT. GES. UHYST
LIQUEUR GELB

Im befestigten Gebiet verboten!

Walter von Molo

Das Volk wacht auf

Dritter Roman der Trilogie „Ein Volk wacht auf“

Auflage 25000

Gebefest 50 MZ. in Feinen gebunden 80 MZ.

Dresdener Anzeiger: Molo weiß zu erschüttern, aufzurütteln. Sein eigenes Wort ist fein, sein indirekter Ruf zur Festigkeit und Vaterlandstreue, zu innerer Befestigung erfüllen mit neuer Kraft und Hoffnung.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Koenig, Mönchengladbach-19



Brügge Meyer
Tabak für die Pfeife



STOECKICHT

Summiabsatz
der einzige ohne Fehler.

Vor dem Auftragen gewölbt

Äußerst elastisch und dauerhaft

Sehr elegant

Nach Befestigung fugenlos anpassen

KIOS
die deutsche Cigarette!

Cigaretten-Fabrik „Kios“ • E. Robert Böhme, Dresden

Creme Moufon wirkt unfehlbar als Heilmittel gegen unklare rauhe und gerötete Haut. Sie wird mit einzigartigem Erfolg verwendet: Von Damen und Kindern als Schönheitsmittel zur Erlangung einer zarten weißen Haut, von Herren zur Befestigung des lästigen Spannefühls nach dem Rasieren und von Sporttreibenden als Konservierungsmittel gegen Witterungseinflüsse.



Creme Moufon beseitigt lästigen Hautglanz, reibt sich unsichtbar ein und ist daher zu jeder Tageszeit anwendbar. Creme Moufon-Seife, hergestellt unter Zusatz von Creme Moufon, außergewöhnlich milde, im Gebrauch parfümierte Schönheits- und Gesundheitsseife. Prachtvoller duffiger Schaum. Creme Moufon-Seife ist das grundlegende Mittel einer verfeinerten Körperkultur.

CREME MOUFON

Vom Tage

Die Kaffeekränzchen müssen notgedrungen ausfallen, wenn das Pfund Kaffee fünfzig, wie es heißt, hundertdreißig bis hundertsechzig Mark kosten wird. Aber die Parlamente werden das nicht weiterleben, sozulegen als Kaffee-Kränzchen. Und das ist immerhin ein Trost.

Das „Ulmer Tagblatt“ hatte die Namen der Abiturienten veröffentlicht, darunter auch: „E. H., Sohn des Zahnarztes H. in Ulm.“ Schon in der nächsten Nummer besandte der Verein Ulmer Zahnärzte folgende Verichtigung: „Der Vater des Abiturienten E. H. ist nicht Zahnarzt, sondern Zahnstecher.“

Als neulich bei einer kirchlichen Feier der ambrosianische Lobgesang angeklungen wurde, gab der Pfsonn und Melkerbeiliger Franz Xaver Gerbaber mit seinem zu Dazem gehörenden Barzton folgende Legtoration zum besten:

„Großer Gott, wir loben dich,
Herr, wir stärken deine Preise...“

Das goldene Münchener Fremdenherz

(Zeichnung von E. Schilling)



„D' Studenten sollen halt im Sommer dō Bauern helfen, daß a Milln und a Butter in d' Stadt kimmelt. Me können ja also unsere Zimmer besser an Ausländer vermieten.“

Neues Leben

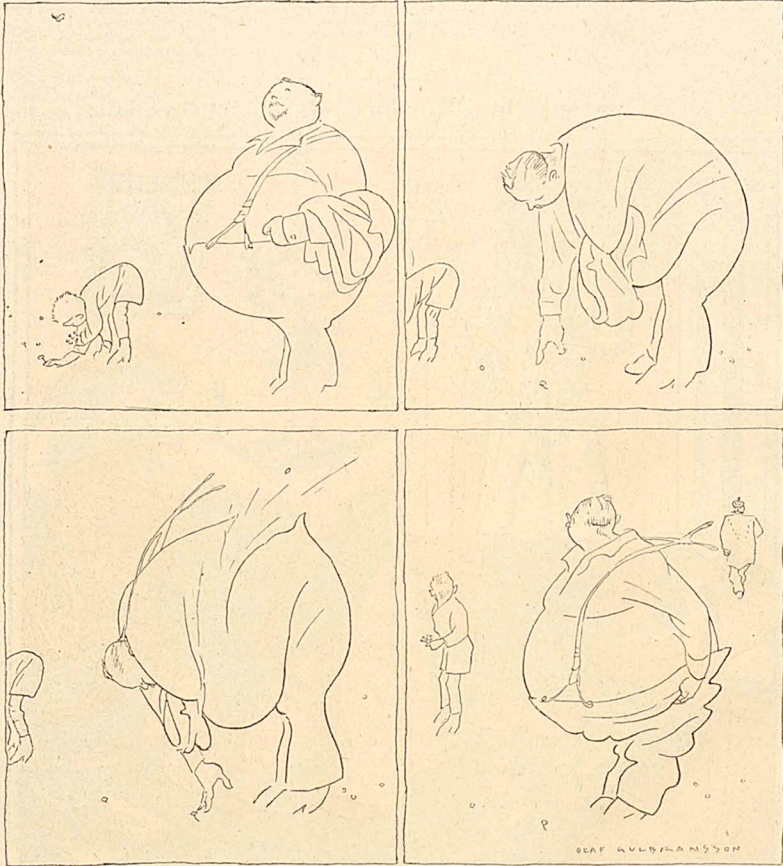
Aus engen Knospen Blatt um Blatt,
Eich! Dunkles Leben drängt zum Licht,
Ein jeder Stiebel vor der Stadt
Hat ein versonnenes Gesicht,
Ergriffen lauscht der Stein
Und grübelt wie in sich hinein.

Ob denn in ihm nichts werden will?
Das macht dich so betroffen still,
Du lauchst bewegt,
Ob sich in dir denn noch nichts regt:
Sag, wilst du nun ein Stein,
Wilst du ein Baum in all dem blühenden Frühling sein?

Herzmann Schöder

Frühlings Erwachen

(Bilderungen von D. Gullerstein)



Vom Gang des Lebens

Vogelaffen, hinangezogen,
wogend, webend,
bin ich Werkzeug, dir, Gott,
Gott meines Volks.

— Nicht Herr will ich sein.
Mein Ziel, meine Tat sei,
nicht zu widerstreben, wo du willst,
Gott meines Volks;
denn alles Einzelne ist nichtig.

— Die Reiber schweben
über fliehender Erde,
Dein Irrendes Kind, o Gott meines Volks,
kehr' ich wieder, mit Aufschreien,
mit Jammern
den Gang des Lebens.

Philipp Jakobson

Die Denunziation

Der Stadtvordneme Meuselbach, fünf Kilometer in der Runde als kluger und wohlthätiger Mann sowie als Inhaber eines weitläufigen Zollerhuts bekannt, war geflohen. Man hatte ihn mit all dem Pomp zu Grabe getragen, der einer Hofbediensteten seines Ranges zutraf, und seine trauernde Witwe mußte drei Sonntage lang in der guten Stunde sitzen, um den jählichen Knochentanten die Hand zu drücken und selbstgebackenen Kuchen vorzusetzen. Der Wirt „Zum goldenen Hühnen“, in dessen Donoratsentwürfen der Verstorbenen jeden Dienstag- und Freitagnachmittag mit drei anderen Stadtvordnemten seinen Schoppen Wein zu trinken und seine Partie Schafstopp zu spielen gepflegt hatte, ließ heimlich in der Metallgießerei des Hieses eine Gedenktafel gießen, die von Bronze nicht zu unterscheiden war und die Inschrift trug: „Hier wohnt Fürstentum Meuselbach

in den Jahren 1800 bis 1921 an jedem Dienstag- und Freitagnachmittag.“ In einem Dienstag, kurz bevor er seine Stammgäste erwartete, ließ der lauer Wirt die Tafel neben dem Eingang anbringen. Schämmeid überlag er die Inschrift, und mit Vertheidigung kassierte er im Geiste schon die lobenden Worte ein, mit denen die Herren Stadtvordnemten diesen Akt der Pietät gegen ihren verstorbenen Kollegen anerkennen würden. Aber es kam anders. Kaum hatte Herr Hühnen, der als Gefähr beim „Goldenen Hühnen“ anlangte, die Tafel erblickt, als er ein grimmiges Gesicht zog und spornreich umkehrte. Und genau wie er machte es Herr Wieg und Herr Kuldke, die bald danach eintrafen. Der Wirt traute sich verwundert den Kopf und wollte nicht, was er davon denken sollte. Er las die Tafel von wech nach hinten und von hinten nach vorn, konnte aber weder einen Schriftzug noch einen Aufschrieb noch sonst etwas Verängliches

entdecken. Da brachte ihm Kullike Emma einen Brief, der von den Herren Hühnchen, Vieh und Kullike gemeinschaftlich unterzeichnet war und folgendermaßen lautete: „An den Vrieh vom ‚Goldenen Ochsen‘. Seit mehr als dreißig Jahren haben wir mit unserem verstorbenen Kollegen Meuselbach jeden Dienstag, und Freitagvormittag in Ihrem verstorbenen Winterhäuschen verbracht, und niemals haben unsere Gattinnen je etwas anderes gedacht, als daß wir an diesen Nachmittagen zu wichtigen Sitzungen im Nathaus versammelt wären. Sie haben das drei Jahrzehnte hindurch sorgsam bewahrte Geheimnis jetzt preisgegeben und das in Sie gefetzte Vertrauen schmäblich verletzt, indem Sie der Witwe unseres Kollegen Meuselbach den wirklichen Aufenthalt ihres ver-

storbenen Gatten, noch dazu in der aufdringlichsten Weise, verraten haben. Es versteht sich von selbst, daß wir ein Baßhaus, das seine Besucher in solcher Weise öffentlich an den Pranger stellt, in Zukunft meiden werden.“

Kreuzer

Lieber Simplificissimus!

Salzburger Bahnhof. Personenzug von Männern. Jugoslavisches Offiziers Ehepaar. Zwei Kinder. Gattin im neuesten Putz, sehr gränzig gegenüber dem Offiziersherrn, einem sehr hübschen jungen Mann in schmucker Uniform, der einen schweren Koffer auf dem Rücken trägt. Die umstehenden Vaguen und Salzburger Pfeifen im Mund, leben sich gemächlich die Szene an; auf einen befehlshaberischen Zuruf

der Offiziersgattin wird der Bursche klutrot, worauf ihn ein Umstehender gemächlich tröstet: „Sitzt es, das halt jeh davon, daß b' a Sieger bist!“

Der Herr Generaloberarzt a. D. hat sich, da er mit seiner Pension nicht ausreicht, nun doch noch entschlossen, als „wirklicher“ Arzt tätig zu sein. In die erste Sprechstunde kommt niemand, in die zweite auch niemand; aber in der dritten erscheint ein alter Feldzugsteilnehmer und bekommt denn auch glänzlich Apiein aufgeschrieben. „Herr Doktor,“ sagt der Mann, „verschreiben Sie mir, bitte, doch gleich auch noch Apiein. Wenn dann das Apiein nichts hilft, brauch' ich nicht etwa nochmals zurückkommen.“

Belgische Helden

(Erdichtung von G. Zöhne)



„Das besetzte Gebiet ist doch unsere Kolonie. Warum sollen wir die Boches dann anders behandeln als die Kongoneger?“

Sanft Hermes in der Wüste

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



— — Und die Raben brachten ihm Bernkasteler Doktor des Morgens und Graacher Himmelreich des Abends. Und er trank des Weins.

Befcheidenes Ansuchen

In dem Herrn geliebte Brüder und Schwestern!
Es liegt mit fern, euren guten Willen zu lästern.
Aber wo immer ich geh', wo immer ich seh',
wobin immer ich findenden Auges seh',
überall tönt es, überall heißt es:
Die Leute erlangen das ickigen Geistes.
Und wenn sie diesen selbigen hätten,
dann tät' er sie aus dem Schlammassel eretten.

Da nun so viel Redner und dico Strickenten
uns ihre bleistiftlichen Sprüche spenden,
so dürfte wohl kein Zweifel darüber obwalten:
sie selbst haben fraglichen Geist erhalten.

Indes, obgleich sie ihn ständig zitieren,
will er sich doch weder zeigen noch realisieren.

weshalb sich begreiflicherweise manche Bedenten
hinichtlich seiner in unsre Seele senten . . .

In dem Herrn geliebte Schwestern und Brüder,
Ihr des wahrhaftigen Geistes gepredigende Hüter:
Macht ihn doch, bitte, handgreiflich! Laßt ihn uns
seh'n!

. . . Das war' so ein Materialisationsphänomen!
Stammelsche.

Lieber Simplificissimus!

Ein biedere Altbauer ist neulich mit einem Händler
zusammen in der „Krone“ in G. beim Fleischhoppern.
Der Händler will ihm seine schwerdrückige Schweine-
mutter absetzen und bietet ihm hierfür fünftausend-
fünfhundert Mark. Der Bauer will aber partout
sechstausendfeshundert Mark. Nach langem Dis-

putieren ist der Händler doch bereit, mehr zu zahlen,
und geht bis sechstaufendfünfhundert. Der Bauer
muss nun schwer mit sich kämpfen, da die braunen
Zapfen bereits auf dem Tisch herumklappern, und
ih schon bald daran, mit seiner schwieligen Hand,
die ihm der Händler fast bis zur Notglatz bearbeitet
hat, einzuschlagen, als er seine Frage plötzlich schmal
zurückzieht und mit listigen Augenweilern be-
dauernd meint: „Halt emol, noi, i mein halt, i wöll
doch no lieber waere“ bis nach der Konferenz von
Genua.“

Es bereitet sich etwas vor im Hause. Gegen Abend
ist die weiße Frau gebort worden. Käthe, die Köchin,
ist mit dem Stubenmädchen angestrichelt, feine-gew in
der Küche. Aus dem Schlafzimmer bringt in regel-
mäßigen Abständen ein ansehwillendes Stöhnen.
Es wird immer ärger. Da kommt es gepreßt aus
Käthes Mund: „Morgen schreib i euch ab!“